

Starnberg am See, 1. Juni 1950

Herrn
Pastor Jürgen Spanuth
Westbordelum Bei Bredstedt
über Husum

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

als mich Herr Keller vor einiger Zeit besuchte, mir von Ihrer Atlantis-forschung erzählte und mich fragte, ob ich ihm einen guten Verleger für Ihr Manuskript nennen könne, riet ich ihm, den Akademischen Gemeinschafts-verlag in Salzburg zu wählen. Ich konnte das mit gutem Gewissen tun, weil ich selbst mit diesem Verlag vielfältig zusammengearbeitet habe und auch jetzt in dauernder Verbindung bin, wobei ich nur günstige Erfahrungen gemacht habe. Überdies hat der Verlag die Möglichkeit, zugleich den deutschen und österreichischen Markt zu erreichen, weil er in geschäftlicher Beziehung zum Albert Langen Georg Müller Verlag in München steht, der unter seinem früheren Leiter Gustav Pezold, einem der bedeutendsten deutschen Verleger, wieder zu arbeiten begonnen hat. Die bisherigen Bücher des Akademischen Gemeinschaftsverlags zeigen, daß es sich um ein ernstes Unternehmen handelt, das nicht bloß auf hergebrachten Wegen wandelt, sondern Neuland zu betreten wagt; so erschienen dort neben anderen Werken z.B. eine Darstellung der römischen Kunst in Österreich, ferner eine Mappe der kunstgeschichtlich bisher kaum oder gar nicht beachteten Öberrhein-Gruppe in Ried, eine wirklich Aufsehen erregende Entdeckung, und schließlich kamen die ersten Bände einer Heimatbücherreihe für die Vertriebenen heraus, eine überaus verdienstvolle Veröffentlichung, da sie mit jedem Bande eine der verlorenen Ostprovinzen in all ihren Lebensgebieten im Laufe der Geschichte wiedergibt und damit den Heimatlosen ein Abbild der Heimat in einer ungewöhnlich repräsentativen Ausgabe vermittelt.

Die Erzählungen Herrn Kellers erweckten in mir sofort die Lust, Ihr Manuskript kennenzulernen. Leider mußte ich mich etwas zähmen, da der Leiter des Verlags, Herr Fromm, Ihre Arbeit erst lesen wollte. Nun war er gestern bei mir und ich mit ihm besuchte Herrn Keller. Dabei wurde auch Ihr an Herrn Fromm gerichteter Brief verlesen, aus dem ich erfuhr, daß Sie - wie übrigens auch wir - der Meinung sind, daß es gut sei, zunächst Ihre auf Atlantis bezüglichen Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und die auf Friesland im besonderen bezogene Arbeit einer späteren Ausgabe zu überlassen. Besonders erfreute es mich und auch die beiden anderen Herren, daß Sie innerhalb 3-4 Monaten - ich würde Ihnen vorschlagen: bis 31. August, damit das Erscheinen des Buchs im Herbst gewährleistet sei - den Atlantisteil Ihres Manuskriptes (d.h. also ungefähr Teil VIII. u. ff.) neu schreiben wollen. *

Sie wundern sich vielleicht, warum ich mit Ihnen über diese Einzelheiten spreche. Der Verlag und Herr Keller baten mich, wie Sie vielleicht schon wissen, das Manuskript lektorisch und literarisch zu betreuen, vor allem mitzuhelfen, daß es seinem Inhalt entsprechend den Erfolg habe, den es verdient - das aber ist ja nur möglich, wenn man dafür sorgt, daß es viele Leser fesselt. Und dies wieder kann nur geschehen, wenn man ohne Schädigung des wissenschaftlichen Ernstes stilistisch und darstellungsgemäß den rechten Ton trifft. Daß mir jede Sensationsmache fernliegt, verbürgt Ihnen wohl mein Name. Ich halte von Sensationen nichts; sie verpuffen jede dauerhafte Wirkung. Übrigens werden Ihre Entdeckungen ohnehin großes Aufsehen erregen. Mir kann es nur darauf ankommen, daß das Buch den wissenschaftlichen Inhalt in möglichst guter Darstellung darbietet. Gelingt

dies, so muß es ein Welterfolg werden.

Ich brachte mir gestern Abend Ihr Manuskript (ab Teil VIII.) nachhause, und wenn ich Ihnen sage, daß ich es, nur unterbrochen von der sehr knappen Nachtruhe, in einem Strich gelesen habe, werden Sie den Eindruck ermessen, den es auf mich machte. Ich bin durch Ihre Beweisführung davon überzeugt worden, daß Sie Atlantis entdeckt haben. Und damit gelang Ihnen eine wissenschaftliche Leistung, die ich als Laie nicht ganz abzuschätzen weiß, die aber andere würdigen werden. Immerhin bin auch ich imstande zu begreifen, welche Bedeutung die genaue Lokalisierung von Atlantis auf das Geschichts- und Weltbild der Menschheit haben muß. Mich begeistern die Folgerungen, die sich mir hier aufdrängen, aber ich will hierüber nicht weiter sprechen. Einmal hoffe ich ja, Sie kennenzulernen, und dann wird Gelegenheit sein, auf manches zurückzukommen, was über den Rahmen Ihres Buches hinausgeht. Jetzt möchte ich mich auf das Buch allein beschränken, das - sofern alles klappt - vor Weihnachten Deutschland aufhorchen lassen soll.

Es ist wenig Zeit bis dahin. Darum muß rasch und planmäßig gearbeitet werden.

Darf ich deshalb gleich in medias res gehen? Wie ich erwähnte, habe ich die ersten Teile des Manuskriptes nicht gelesen. Ich weiß aber, sie handeln friesische Fragen, von denen Sie den Weg zu Atlantis gefunden haben. Es wird, wenn Sie nun unter dem Thema Atlantis das Manuskript neu-fassen, nötig sein, in einem Kapitel das Ergebnis dieser friesischen Untersuchungen einzubauen, freilich glaube ich nicht, daß es sich empfiehlt, mit diesem Kapitel zu beginnen, denn der chronologische Weg Ihrer Entdeckungen muß ja nicht der beste Weg der Darstellung sein. Ich würde raten, das erste Kapitel erst zu schreiben, wenn die Ergebnisse der Expedition zum Steingrund vorliegen. Sind sie, was ich hoffe, erfolgreich, gelingt es, einige behauene Stein emporzubringen und etliche aufschlußreiche Unterwasserbilder herzustellen, so rate ich, mit diesem Ergebnis das erste Kapitel zu füllen, wobei noch klar und deutlich gesagt werden muß, daß sich Atlantis dort befindet, wo Sie es hinverlegen. Und dann würde ich die weiteren Kapitel folgen lassen, deren Gliederung sich im wesentlichen jener anpassen könnte, die Sie jetzt vorgenommen haben, also Teil VIII. u. ff. Das "friesische" Kapitel könnte sinngemäß eingeschoben werden.

Wenn ich nun auf Einzelheiten der Darstellung komme, so bitte überzeugt zu sein, daß ich alle Vorschläge nur mache, um dem Buche zu nützen.

Das jetzige Manuskript enthält viele Wiederholungen, die an vielen Stellen nötig sind, aber keineswegs an allen. Es erscheint mir ratsam, so vorzugehen: möglichst knapp zu bleiben; soweit dies eine Frage des literarischen Stils ist, würde ich nachher, Ihre Einwilligung vorausgesetzt, noch nachfeilen; aber auch die bitte ich, unwesentliche Dinge wegzulassen oder sie in den wissenschaftlichen Anhang zu verweisen, von dem ich gleich spreche. Die Knappheit dient der Eingängigkeit der Ausführungen bei einer großen Leserschaft, ist aber auch deswegen notwendig, weil meiner Schätzung nach das Manuskript (ab Teil VIII) schon rund 500 Seiten in Druck beanspruchen wird, und das ist sehr viel. Wenn Sie sich auf etwa 400 Seiten einstellen wollten, wäre es gut, weniger wäre noch besser, denn wir müssen ja bedenken, daß noch Bilder hinzutreten und eben der zuvor erwähnte wissenschaftliche Anhang.

Ihre Darlegungen sind derart aufsehenerregend und neu, daß damit gerechnet werden muß, daß nachher die Gelehrten aller Weltgedenken mit Tinte auf Sie schießen. Darum muß jede Frage, die Sie lösen, hieb- und stichfest angepackt werden. Das Buch braucht demnach einen Quellennachweis. Ich rate, bei der Neuschrift des Manuskriptes so vorzugehen, daß Sie bei Erwähnung eines Buches, dessen genaue Titel sofort auf ein Blatt vermerken (samt Erscheinungsort und -Jahr), so daß sich ohne Mühe eine Liste ergibt, die dann nachher alphabetisch geordnet wird. Das wäre ein Teil des wissenschaftlichen Anhangs, der andere ist noch wichtiger. Ich

** Das sind 400 Tinten Manuskript zu 28 Zeilen*

7. und 8. Sitzung der Expedition

bin der Ansicht, daß Fußnoten ebenso schlimm sind wie zu häufige Quellenhinweise im Text. Nun sind Hinweise bei einem Werk wie dem Ihren unbedingt erforderlich. Man kann sich da aber gut behelfen, indem man im Text selbst nur dann Hinweise auf die Quellen bringt, wenn es unbedingt erforderlich ist, sonst aber in einem Teil des Anhangs unter Anführung der Textseite die Quelle nennt. Das kann auch bei den meisten Zitierungen geschehen. Im Anhang muß dann bloß die Seite genannt werden, der Autor, sein Werk und die Seite darin, alles in ~~==~~Kürzungen, da wir ja im Quellenverzeichnis die genauen Titel haben. Überdies kann im Anhang, ebenfalls mit Nennung der Textseite, manches Zitat seinen Platz finden, wodurch im Text selbst der Fluß der Ausführungen nicht zu oft verzögert wird, wenn das Ergebnis sich schon abzeichnet oder ausgesprochen wurde. Bei der Niederschrift würde ich also an Ihrer Stelle nicht bloß das Blatt für die Eintragung der benützten Bücher bereithalten, sondern ein zweites auch, auf dem sich diese wissenschaftlichen Hinweise, ^{und} näheren Erläuterungen sammeln. Oft wird es gut sein, in diesen Hinweisen den Urtext zu bringen, griechische Stellen in griechischer Schrift. Um Raum zu sparen, bitte die Seiten fortlaufend in den Zeilen zu berücksichtigen, aber die Zeilennummer unterstrichen, etwa so:

Seite 421: C. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrab. S. 26; v. Oppeln-Bronckowski, Archäolog. Entd. S. 40 f; Schuchhardt in "Alteuropa" S. 248 ff. Seite 422: Donnelly in The antediluvian World 1882; Borchardt in Platon Insel Atlantis 1927; usw.

Natürlich muß dann, damit der Leser weiß, welches Textzitat hier im Anhang gemeint ist, der Name des Zitierten vorher in den Satz eingebaut werden. Das hat aber den Vorteil, daß sich das Ganze leichter liest. Die meisten Leser beachten ja die Hinweise nicht. Freilich, mein Vorschlag ist nicht immer anwendbar. Es wird Fälle genug geben, in denen man im Text selbst außer dem Autor auch sein Buch nennt, aber dann möglichst auch im fließenden Satz und nicht in Klammern. Doch das soll keine unbedingte Regel sein. Es kommt hier auf stilistisches Fingerspitzengefühl an, wobei aber die wissenschaftliche Genauigkeit vorgehen muß.

Damit ^{V==}Korrekturen möglich sein sollen, bitte ich Sie dringend, in möglichst weitem Zeilenabstand zu schreiben, unbedingt doppelt so weit, wie Sie jetzt geschrieben haben, wobei ich die bereits weitgeschriebenen Seiten meine. Unbedingt wichtig ist auch, daß der wissenschaftliche Anhang sowohl des Quellenverzeichnisses als besonders auch der Seitenhinweise sehr weitzeilig geschrieben werden. Sie müssen ja bedenken, daß Sie die Seiten im Manuskript anführen, daß aber nach dem Umbruch des Textes, jede dieser Seitenzahlen nach dem Satze verändert werden müssen, ehe der Anhang gesetzt werden kann. Dabei verschieben sich natürlich in zahllosen Fällen Hinweise von einer zur anderen Seite. Dies im Verlag einzutragen, erfordert Platz im Manuskript der Hinweise. Also - diese vor allem sehr weitzeilig schreiben.

In den Hinweisen bzw. im Quellenverzeichnis bitte auch immer anzugeben, welche Homerübersetzung Sie zitieren. Wichtige Homerstellen, die für genaueste Auslegung wesentlich sind, also z.B. Odyssee 5, 445 ff (bei Ihnen Seite 451, ist falsch 8, 441 genannt), wären in den Hinweisen griechisch zu bringen, im Text aber keine dichterische, sondern eine wörtliche Prosaübertragung. Da im Text aus Platos Bericht immer die jeweils in Frage kommende Stelle zitiert wird, erübrigt es sich, den ganzen Bericht vollinhaltlich im Text oder in den Hinweisen zu veröffentlichen, aber vielleicht ~~soliten~~ ~~-----~~ die ägyptischen Papyrusstellen in wörtlicher Übertragung zusammenfassend wiedergegeben werden.

Unbedingt müßte eine Landkarte ins Buch aufgenommen werden, die in einfacher Strichzeichnung die Lage von Atlantis wiedergibt, daneben eine Zeichnung der heutigen Landgestalt.

Zum Inhaltlichen darf ich noch sagen: Herr Keller erwähnte, daß der Bernstein und das Kupfer von Atlantis eine besondere chemische Zusammensetzung haben und daß daraus sehr wesentlichen Schlüsse gezogen werden müssen,

vor allem der, daß alles frühgeschichtliche Bernstein und Kupfer aus Atlantis stamme. Das ist eine wirklich aufregende Feststellung, aber in dem mir vorliegenden Teil Ihres Manuskriptes steht nichts davon. Es müßte natürlich auf diese Zusammenhänge eingegangen werden, wenn sie wirklich stichhaltig sind, wobei ich rate, in den Hinweisen auch die Analyse zu bringen, am besten in chemischen Formeln, mit Berufung auf irgendeinen maßgebenden Autor, der die Untersuchung vorgenommen hat.

Wäre es ferner nicht ratsam, auf die Sprache, sofern das möglich ist, einzugehen, die vermutlich Griechen und Atlanter gesprochen haben, d.h., wie die Griechen sprachen, wissen wir ja, wenn aber, wie Sie feststellen, die Domische Einwanderung eine atlantische ist, müssen doch Sprachverwandtschaften so hohen Grades zwischen Atlantern und Griechen, also Joniern und Achäern, bestanden haben, daß ein Verständnis möglich war, also eine engere Verwandtschaft als die bloß indogermanische. Wir wissen ja, wie die Dorer sprachen. Ich habe nur den Großen Letzten Brockhaus zur Hand. Dort wird behauptet, daß die Urheimat der Dorer der Norden Griechenlands, das Pindarosgebiet sei. Stimmt das, so wäre es erklärlich, daß Jonier, Achäer und Dorer eine gemeinsame, wennauch durch starke Dialektunterschiede unterteilte Sprache sprachen. Sind aber, nach Ihrer Feststellung, die Dorer Atlanter, so muß die Frage nach deren Sprache gestellt werden. Hier glaube ich, ist Ihre Ableitung nicht stichfest. Sind die Dorer nicht bloß durch die atlantische Auswanderungswelle ihrerseits zum Weiterwandern gedrückt worden, aber wo setzten sich dann ihre Vertreiber an? In Mazedonien? Im Balkan? Oder wanderten sie um Griechenland herum?

Bei Ihrer Ausdeutung der Fahrt des Odysseus nach Atlantis störte mich der Gedanke, daß Odysseus, der ja wohl durch den Kanal schiffte, nicht die Bretagne, Normandie oder England anlandete, sondern an all diesen Küsten vorbei bis in die Gegend von Helgoland kam. Nun, muß eine dichterische Erzählung darauf nicht achten, aber ich glaube, es wäre gut, wenn Sie selbst darauf hinwiesen, daß es seltsam sei, daß Odysseus nicht an diese Länder stieß. Erklärbar ist es insoweit, als es dem Dichter darauf ankam, ihn ins sagenhafte Phäakenland zu führen.

Noch eine Frage: Sind die blonden Berber nicht Nachkommen der ~~Vandalen~~? Womit ja nicht gesagt sei, daß sie nicht auch atlantisches Blut haben. Aber man wird sicherlich auf die viel spätere vandalische Einwanderung hinweisen?

Die genaue Lage von Stollberg würde ich anführen. Ich fand weder im Lexikon noch in einem Ortsverzeichnis Deutschlands den Stollberg erwähnt.

~~Siehe die untenstehende Liste der Namen, die in der Geschichte der Vandalen vorkommen.~~

Wäre es nicht von Vorteil, kurz zu erklären, was Sie unter Thule verstehen?

Bitte möchte ich noch, auch die Bilder, die Sie für das Buch bestimmen wollen, vorzubereiten.

Da ich übermorgen für rund zwei Wochen verreise, bitte ich Sie, sofern Sie ^{dringende} wichtige Bemerkungen zu meinen Vorschlägen machen wollen, diese ~~mir~~ dem Verlag, am besten aber auch mir in Durchschrift, zu übersenden. Sowohl der Verlag wie Herr Keller empfangen einen Durchschlag meiner Zeilen.

Sehr wesentlich erscheint mir noch das Schlußkapitel, das alle Ergebnisse in einer ausgezeichneten Stilisierung zusammenfassen müßte, aber das ließe sich noch später schreiben. Entscheidend ist, daß Sie bis Ende August die Neufassung durchführen können. Sie haben ja auch noch die Expedition zu machen. Doch müßte deren Ergebnis nicht abgewartet werden, um die anderen Kapitel neuzufassen. Darum hoffe ich, daß Sie mit der Arbeit rechtzeitig werden können.

Ich möchte Ihnen nochmals versichern, daß mich selten ein Manuskript so ungewöhnlich stark beeindruckt hat wie das Ihre. Und deshalb freue ich mich auf unsere weitere Zusammenarbeit und grüße Sie mit den besten

Wünschen als Ihr

7

Jürgen Spanuth
West-Bor del um, Nordfriesland.

Bor delum, den 15.6.1950

Herrn Dr. Dr. Heinrich Zilllich
Starnberg am See (Obb.)
Josef-Fischhaberstr. 15.

Sehr geehrter Herr Dr. Zilllich !

Für Ihr Schreiben vom 1.6. möchte ich Ihnen meinen herzlichsten Dank sagen. Ich schätze mich glücklich, mit Ihnen in Verbindung gekommen zu sein, da Sie mir ja durch Ihre Bücher seit vielen Jahren ein guter Bekannter sind. Ihre anerkennenden Worte und Ihre Bereitschaft mir mit Ihrer reichen Erfahrung auf schriftstellerischem Gebiete zur Seite stehen zu wollen, haben mich froh gemacht. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Sehr gerne würde ich meine Arbeit im akademischen Gemeinschaftsverlag herausbringen, vor allem auch, weil Sie schreiben, daß er mit Albert Langen und Georg Müller zusammenarbeitet, ein Verlag, den ich immer sehr hoch geschätzt habe und von dem ich befürchtete, daß er in den Wirren der Nachkriegsjahre vielleicht untergegangen sei. Umso mehr freue ich mich, daß auch dieser Verlag seine Arbeit wieder aufgenommen hat und mit dem Akademischen Gemeinschaftsverlag zusammenarbeitet.

Ich schreibe Ihnen erst heute, weil ich wußte, daß Sie in der Zwischenzeit verreist sein würden, vor allem aber weil ich mich gleich an die Arbeit gemacht habe und das erste Kapitel meines Buches, so wie ich es mir jetzt vorstelle, niedergeschrieben habe. Ich wollte Ihnen dieses erste Kapitel gleich übersenden und Sie bitten, mir rückhaltlos Ihre Meinung zu sagen und eventuelle Änderungsvorschläge machen zu wollen.

Ich bin mit Ihnen in den beiden von Ihnen angeführten Punkten völlig einer Meinung: Das Buch über Atlantis muß wissenschaftlich so hieb- und stichfest sein, daß die Gelehrten aus allen Weltgegenden, von denen Sie schreiben, keine wunde Stelle finden können, in die sie einhaken können. Aus diesem Grund bin ich gezwungen, eine Fülle von Beweismaterial und Quellennachweisen zu bringen, die jeder Kritik standhalten. Natürlich habe ich ein umfangreiches Literaturverzeichnis bereits fertig liegen, es umfaßt z. Zt. über 600 wissenschaftliche Werke, die ich alle in den letzten 17 Jahren durchgearbeitet, laufend ergänzt und kartemäßig erfaßt habe.

Es ist mir andererseits aber auch klar, daß dieser wissenschaftliche Apparat das Werk für die breite Öffentlichkeit schwer belasten kann. Wo ist nun der goldene Mittelweg zwischen ernsthafter wissenschaftlicher Darstellung und allgemein packender Erzählung ?? Ich hoffe, daß ich diesen goldenen Mittelweg mit Ihrer Hilfe finden werde und bin Ihnen für jeden Rat dankbar !

Ich lege Ihnen also gleich das erste Kapitel vor. Ich habe in diesem Kapitel versucht, den oben erwähnten goldenen Mittelweg zu gehen. Ich glaube, daß es aber unbedingt erforderlich ist, daß durch kleine Zahlen im Text auf die Anmerkungen, die am Ende des Buches angeführt werden sollen, hingewiesen wird. Wenn im Text gar keine Hinweise stehen, dann besteht doch die Gefahr, daß der Leser bei der Fülle der nötigen Hinweise die Zeilen und Zitate verwechselt und der ganzen Sache müde wird. Schachermeyr hat sein letztes großes Buch "Indogermanen und Orient", (Kohlhammer, 1944), das sich nun wie ein Roman liest, mit ähnlichen kleinen Zahlen, die auf die Anmerkungen am Ende hinweisen, versehen. Ich habe den Eindruck, daß diese kleinen Zahlen im Text beim Lesen nicht stören. Ich habe nun diese Zahlen ~~Mikrofilm~~ im Text rot geschrieben, damit -wenn Sie in dieser Beziehung anderer Meinung sein sollten- und keine Hinweise im Text erscheinen sollen, diese roten Zahlen beim Druck einfach ausgelassen werden. Ich habe mich schon bemüht, ein Minimum an Anmerkungen zu bringen, es darf aber nicht -wie Sie sehr mit Recht sagen, -die wissenschaftliche Genauigkeit und Überprüfungsmöglichkeit leiden.

Ist der Zeilenabstand so weit genug ? Meine Schiene hat diesen Abstand als äußerste Einstellung und ich müßte mit der Hand weiterdrehen, wenn der Zeilenabstand weiter sein soll.

Das Quellenverzeichnis liegt diesem ersten Kapitel noch nicht bei, weil ich ja erst am Ende alle die zitierten Werke alphabetisch ordnen kann. Ich werde aber zu Ihrer Orientierung jedes zitierte Werk beim ersten Zitat ausführlich anführen. Da nun z.B. Schachermeyr u.a. in verschiedenen Jahren verschiedene Werke geschrieben haben, die abwechselnd zitiert werden, möchte ich in den Anmerkungen nicht immer den ganzen Titel neu anführen, sondern nur die betreffende Jahreszahl. Also z.B. so: "Schachermeyr, 1929, S..", oder "Schachermeyr, 1944, S.....". Diese Methode habe ich immer sehr begrüßt, weil man an der Jahreszahl sehr oft erkennen kann, ob das Werk überholt

ist und welchen Stand der Wissenschaft es wiedergibt. Natürlich muß dann außer den Anmerkungen noch eine alphabetisch geordnete Liste der zitierten Literatur folgen.

Wichtige griechische Texte werde ich im Urtext zitieren, ~~es wird~~ wahrscheinlich ~~sei~~ auch einige altägyptische Hieroglyphen zu bringen.

Nach meiner Überzeugung ist vor allem das ganze Kapitel über Atlantis neu zu schreiben. Das hoffe ich bis zum 31. August erledigen zu können. Das Kapitel: "Homer und Atlantis", bzw. "Phäakenland und Atland" ist mir - nach meiner unmaßgeblichen Ansicht - bereits im ersten Entwurf ganz gut, klar und wissenschaftlich überzeugend gelungen. An diesem letzteren Kapitel werde ich nicht sehr viel ändern. Können Sie sich anhand des Manuskriptes überlegen, was in diesem Kapitel abzuändern wäre? Ob man vielleicht den Homer selbst mehr zu Worte kommen lassen soll?? Ich bin recht froh, daß es mir gelungen ist, den Nachweis zu führen, daß der größte Dichter der Griechen, Homer, seine schönsten Gesänge, die "Phaiakie", über unsere germanischen Vorfahren gesungen hat. Kein anderes Volk schildert er so edel, ritterlich, gastfrei, tüchtig, sportgewandt wie die Phäaken, und ihm haben ja sicherlich alte wertvolle Nachrichten, vielleicht sogar Reiseerlebnisse vorgelegen.

Eine Landkarte werde ich für das Buch zeichnen lassen, bzw. selbst zeichnen. Ebenso werde ich bis 31.8. das nötige Bildmaterial zusammenstellen. Die wichtigen Kapitel über das Kupfer und den Bernstein werde ich selbstverständlich schreiben, sie enthalten einen außerordentlich wichtigen und hochinteressanten Beweispunkt, der mir so bei Fertigstellung des Ihnen vorliegenden Manuskriptes (1946-47) noch nicht bekannt war.

Natürlich gibt es - wie Sie sehr richtig schreiben - starke sprachliche Zusammenhänge zwischen dem Atlantischen und dem Griechischen. Das Altfriesische ist ja das direkte, dem Atlantischen wohl am nächsten stehende Enkelkind dieser Sprache, es ist daher mit seinem Großonkel - um es einmal so auszudrücken - dem Dorischen, Griechischen sehr nahe verwandt. So ist z.B. fries. Deich, bzw. Teich, Erdwall = griech. teichos; fries. Amme, Sandbank, = griech. amme und ammos; fries. Burg = purgos; Hulk, Lastschiff = hulkos; skeeph = skephos (Schiff); fries. Nes (Insel, z.B. Langenes, Hilligenes usw.) = nesos; Fries. Nack (Landvorsprung, z.B. Birknack, Geestnack usw.) = naka (Tri-naka, Kephalonake usw.); Fries. Klit = Klitys die Düne usw. usw.

Auf diesem Gebiet werden sicher die zahlreichen Fachleute, die es in Deutschland gibt, wenn erst die direkte Verwandtschaft zwischen dem Alt friesischen=Atlantischen und dem Alt griechischen durch meine Arbeit nachgewiesen worden ist, noch mancherlei zu sagen haben. Ich möchte diese Frage nur am Rande streifen, weil hier viele Tretminen und Fußangeln lauern.

Natürlich möchte ich sehr gerne, daß in das Buch die Ergebnisse unserer Forschungsfahrt nach Basileia-Atlantis aufgenommen werden, leider höre ich seit einiger Zeit von Herrn Keller wegen der Finanzierung durch die Münchener Herren nicht, ich hoffe, daß diese wichtige und so hochinteressante Unternehmung nicht wegen Geldmangel abgeblasen werden muß. Die illustr. Zeitschrift "Quick" hat bei mir angefragt, ob ich dort Artikel schreiben würde, was würden Sie und Ihr Verlag dazu sagen ??

Nun möchte ich auch noch auf die finanzielle Frage zu sprechen kommen. Meine Arbeit hat bisher- und tut das noch immer- (allein die Literaturbeschaffung usw. erfordert das) - sehr viel gekostet. Besteht die Möglichkeit, daß der Verlag, wenn ich mich verpflichte das Werk bis 31.8. fertigzustellen, für diese noch erforderlichen Arbeiten eine gewisse Summe vorausbezahlt ?? Wie hoch wird man überhaupt die 1. Auflage dieses Buches - ich möchte es "Atlantis, eine Germania aus der Bronzezeit", nennen - machen können ??

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie freimütig in Kritik und Beratung mir schreiben würden. Ich möchte Ihnen abschließend noch einmal versichern, wie froh ich bin, daß Sie mit Ihrer reichen Erfahrung mir helfen wollen. Ich hoffe, daß wir lange und erfolgreich zusammenarbeiten werden.

Mit sehr herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr
Jürgen Gummig

M.S. Herr Univ. Professor Dr. Huth in Tübingen, Denzenbergstr., nimmt sehr großes Interesse an meinen Arbeiten und will sie mit jedem wissenschaftlichen Rat unterstützen, ob ich ihm - er ist wohl der einzige Fachmann auf dem Gebiet der "Atlantisforschung" in Deutschland - vor Drucklegung einen Durchschlag meines Buches senden soll ?
Ihnen lege ich 2 Durchschläge bei, damit Sie eines behalten und einen mit den Verbesserungsvorschlägen an mich zurücksenden können.

Starnberg 23. Juni 1950

Herrn
Pastor Jürgen Spanuth
West - Bordelum, Nordfriesland

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

ich kam erst vor drei Tagen von einer längeren Lesereise zurück. Entschuldigen Sie es mir daher, daß ich Ihren freundlichen Brief nicht früher beantworten konnte. Es freut mich, daß Ihnen meine Mitarbeit erwünscht und angenehm ist, wobei ich Sie versichern möchte, daß mir viel daran liegt, Ihrem Buch zu dem Erfolg zu verhelfen, den es verdient.

Ich finde es ausgezeichnet, daß Sie sich sofort an die Arbeit gemacht und mir schon die ersten 37 Seiten Ihrer neuen Niederschrift zugesandt haben, die mir durchaus geglückt erscheint. Freilich, stilistisch wird manches noch zu ändern sein. Dieser Lektorenarbeit will ich mich gerne unterziehen, doch nicht schon jetzt, sondern nach Fertigstellung des ganzen Manuskriptes, weil ich dann erst vom Gesamtüberblick aus aufs Einzelne zu greifen vermag. Wollte ich jetzt schon Änderungen vorschlagen, so würde ich Sie und mich verwirren, weil wir beide gezwungen würden, immer aufs Neue zurückzufassen. Wesentlich ist doch, daß Sie in einem Fluß das Manuskript neu gestalten. Wie Sie es begonnen haben, dünkt mich sehr gut; und darauf kommt es ja an.

Die Einfügung von Ziffern, die auf die entsprechenden Stellen des wissenschaftlichen Anhangs verweisen, ist tatsächlich die beste Lösung, und ich danke Ihnen, daß Sie diese Regel gefunden haben, die einfacher ist, als die von mir vorgeschlagene.

Der Zeilenabstand ist weit genug. Ebenso bin ich einverstanden, daß bei der Zitierung von Quellenwerken in der von Ihnen beschriebenen Weise vorgegangen wird, also daß nicht immer der ganze Titel neu aufgeführt werde. Schließlich glaube auch ich, daß Ihr Kapitel über das Phäakenland und Atland in der ersten Fassung gut gelungen ist und fast

unverändert übernommen werden kann. Im Augenblick vermag ich allerdings nicht zu entscheiden, ob Homer selbst mehr zu Worte kommen soll, aber ich meine, dies wird sich Ihnen während der Arbeit von selbst klar legen.

Infolge meiner Reise konnte ich mit den Herren vom Akademischen Gemeinschaftsverlag ebenso wenig sprechen als mit Herrn Keller, doch hat sich mit der Verlagsleiter Herr Frohm für Ende des Monats zum Besuch angekündigt. Ich werde dann sicherlich alles Wesentliche hinsichtlich der Finanzierung der Expedition erfahren und auch die von Ihnen gestellten Fragen nach der Auflage und nach einem Honorarvorschuß für Sie vorbringen. Ich bitte Sie, sich bis dahin zu gedulden.

Was die Zeitschrift "Quick" anbelangt, so bitte ich Sie, vorläufig noch keine Versprechungen zu machen. Ich fürchte nämlich, daß das Buch um einen Teil seines Erfolgs betrogen wird, wenn schon viele Monate vor dem Erscheinen Ergebnisse Ihrer Forschungsarbeit in einem so weit verbreiteten Illustrierten veröffentlicht werden. Ich fürchte vor allem die Reporter, denen es ja bloß um Sensation zu tun ist. Andererseits freilich halte ich es für günstig, wenn nach der Expedition die Presse über das Ergebnis unterrichtet wird, doch in wohlerwogenen Aufsätzen, in denen immer bloß ein Teil Ihrer Entdeckungen mitgeteilt wird. Dabei wäre die Berücksichtigung des "Quicks" schon seiner großen Verbreitung wegen vorteilhaft.

An Ihrer Stelle würde ich Herrn Prof. Huth Ihr Manuskript erst zur Einsicht schicken, wenn es abgeschlossen ist, vielleicht erst, wenn es schon lektorisch überarbeitet druckreif wurde.

Ich bedauere es, daß wir so weit voneinander wohnen. Eine mündliche Aussprache würde viele Briefe ersetzen. Es verlockt mich, an Ihrer Expedition teilzunehmen, wenn Ihnen das erwünscht ist, weil wir dann ins Gespräch kämen und auch hinsichtlich des Manuskriptes eine leichtere Zusammenarbeit fänden, aber all dies hängt ja auch von finanziellen Erwägungen des Verlages ab. Ich hoffe, Ihnen spätestens in 10 Tagen Näheres mitteilen zu können und begrüße Sie bis dahin mit herzlichen Wünschen für Ihre Arbeit.

Ihr

Pastor J. Spanuth
West Bordelum.

Bordelum, den 29.6.1950

Prohormung

An Herrn Dr. Dr. Zillich
Starnberg am See (Obb.)
Josef Fischhaberstr. 15.

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Haben Sie besten Dank für Ihr Schreiben vom 23. Juni. Ich ersehe daraus, daß Sie den neuen Entwurf meiner Arbeit über Atlantis für geglückt halten und auch mit den drucktechnischen Vorschlägen einverstanden sind. Ich werde so schnell als möglich das Manuskript fertigstellen und Ihnen laufend einen Durchschlag übersenden. Ich werde mich bemühen den goldenen Mittelweg zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit und volkstümlicher Darstellung zu finden.

Selbstverständlich würde ich mich sehr freuen, wenn Sie an unserer Expedition, bei welcher Siedlungsreste von Atlantis gesucht werden sollen, teilnehmen würden. Allerdings scheint mir nach den letzten Äußerungen von Herrn Keller, daß die Kosten für diese Aktion, die ich für sehr aussichtsvoll halte, nur durch Veröffentlichungen in "Quick" gesichert werden können. Sie werden sicher von Herrn Keller über seine Verhandlungen mit "Quick" Näheres erfahren können. Selbstverständlich würde ich von Veröffentlichungen in "Quick" absehen, wenn ich von anderer Seite die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt bekommen würde.

Heute lege ich Ihnen die Fortsetzung meines Entwurfes bei. In diesen ersten Kapiteln geht es mir vor allem darum, folgendes zu beweisen:

1. Der Atlantisbericht meint dieselbe Klimakatastrophe und Völkerwanderung, die wir aus dem 13. Jhdt. v. Chr. aus vielen anderen Quellen her kennen.
2. Der Atlantisbericht ist ein überraschend zuverlässiger und den geschilderten Ereignissen sehr nahestehender Bericht, dem wir in allen Punkten, die wir nicht einwandfrei widerlegen können, Vertrauen schenken müssen.

Ich hoffe, daß mir dieser Nachweis in den ersten Kapiteln überzeugend geglückt ist und auch die Darstellung

anschaulich und interessant ist.

Ich werde Ihnen weitere Fortsetzungen zuschicken und erbitte weiterhin Ihre Meinung.

Sehr dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir genauere Angaben über Ihre Verhandlungen mit dem Verlagsleiter Herrn Fromm geben würden. Da ja allein die Tauchexpedition, die ja auch in erster Linie dem Buche zugute kommt, eine große Summe Geld verschlingt, die bisher in den letzten 18 Jahren von mir geleistete wissenschaftliche Arbeit, Literaturbeschaffung, Museumsstudien usw. ebenfalls schon sehr viel Geld verschlungen haben, bin ich nach Währungsreform und Gehaltskürzungen in einer finanziellen Notlage, die ~~Alte~~ gerade jetzt bei der endgültigen Fertigstellung des Manuskriptes in vielerlei Hinsicht hemmend wirkt.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, hierher nach Bordelum zu kommen, dann sind Sie jederzeit herzlich willkommen. Ich habe zwar -weil zwei Flüchtlingsfamilien in meinem Hause untergebracht sind - z. Zt. kein Fremdenzimmer frei, aber wenn Sie mit einem Sofa vorlieb nehmen, können Sie bei mir wohnen und wir könnten uns über alle Einzelheiten und Fragen eingehend unterhalten. Es besteht vielleicht auch die Möglichkeit, daß ich nach München komme.

Mit den besten Grüßen und herzlichem Dank für Ihre Mithilfe verbleibe ich

Ihr

Jürgen Tzschernitz

ikgs

Sternberg a. See 11.7.50

Herrn
Pastor Jürgen Spanuth
West Bordelum

Sehr geehrter Herr Pfarrer,

Ich freue mich sehr, daß auch das zweite, mir zugeschickte Kapitel der Neufassung Ihres Manuskriptes so gut gelungen ist wie das erste. Ich beglückwünsche Sie zu dieser flüssigen Darstellung, die wirklich den goldenen Mittelweg zwischen wissenschaftlicher Genauigkeit und volkstümlicher Schilderung einhält. Mit Neugierde erwarte ich die weiteren Kapitel.

Ich habe nicht früher geschrieben, weil ich den Besuch von Herrn Fromm abwarten wollte. Nun war er gestern und heute hier und bei Herrn Keller, der Ihnen über die nicht ganz günstige Entwicklung in geschäftlicher Hinsicht berichten wird. Ich würde Sie aber bitten, sich deswegen nicht zu beunruhigen. Jetzt hängt doch alles davon ab, ob bei der Expedition Reste der Königstadt gefunden werden. Gelingt dies, so sind die Schwierigkeiten, die einer der Teilhaber des Akademischen Gemeinschaftsverlags gegenwärtig gegen die Herausgabe Ihres Buches noch macht, gegenstandslos. Herr Keller wird Sie über all dies genau unterrichten. Immerhin hat der Verlag für die Expedition auch 1000 M. zur Verfügung gestellt.

Des leidigen Geldes wegen, das mir, der keinerlei feste Bezüge hat, fehlt, bin ich außerstande, an der Expedition teil zu nehmen. Es tut mir bitter leid. Ich muß leider eine andere Fahrt unternehmen, eine Lesereise, zu der ich morgen aufbreche.

Es ist liebenswürdig von Ihnen, mir zu schreiben, daß ich Ihnen jederzeit in Bordelum willkommen sei. Ich glaube aber nicht, daß ich in absehbarer Zeit so weit in den Norden komme. Wir werden uns wahr-

scheinlich in München kennen lernen, hoffentlich recht bald und unter günstigen Umständen für ihr Werk, von dessen Richtigkeit ich überzeugt bin.

Mit den besten Grüßen und herzlichsten Wünschen

Ihr



Jürgen Spanuth
West Bordelum.
Nordfriesland.

Bordelum, den 11.4.1951.

An Herrn Dr. Dr. Zillich,
Starnberg am See, Fischhaberstraße 15

Sehr geehrter Herr Dr. Zillich !

Vor einigen Tagen teilte mir Herr Fromm vom Akad. Gemeinschaftsverlag in Salzburg mit, daß der Verlag meine Arbeit über Atlantis nicht verlegen wolle. Herr Fromm begründete diese Mitteilung mit der Kritik, die verschiedene Lektoren gegen einzelne Thesen vorgebracht haben. Ich habe diese Kritiken überprüft und festgestellt, daß ^{sie} unberechtigt sind, weil sie entweder auf Unkenntnis der Kritiker oder auf Einwände, die an späterer Stelle meiner Arbeit mit dem neuesten wissenschaftlichen Material widerlegt werden, oder auf Fragen, die mit einem Satz klargestellt werden könnten, zurückzuführen sind. So sind z.B. die Angaben Dr. Noll's, Wien, es habe keine Megalithkultur vor den Pharaonen gegeben, falsch, weil eine prädynastische Dolmenkultur in Ägypten überzeugend nachgewiesen wurde. (vgl. E. Baumgärtel, Dolmen und Mastaba, in: Beihefte zum "Alten Orient", 1926., wo der Nachweis erbracht wird, daß die Mastabas der ältesten Pharaonenzeit aus den in Ägypten aufgefundenen älteren Dolmen erklärt werden müssen, "Dolmen und Dolmenbauer hat es schon in einer Zeit gegeben, die auch für Ägypten prähistorisch genannt werden muß. Das geht hervor aus der Übereinstimmung von charakteristischen Formen der Dolmenkeramik mit auffallenden Stücken ägyptisch-prähistorischer Töpferei" -ebenda S. 13f-) Auch Meinhold J. (Indogermanen in Kanaan, 1918) hat die Dolmen in Kanaan und die vollkommen gleichen Dolmen in Ägypten als prädynastisch erklärt, und gezeigt, daß sie unzweifelhaft aus den Anfängen des 4. Jahrtausends stammen (S. 333), die ältesten Pharaonen werden aber erst um 3400 in Ägypten erwähnt. Auch Wölfel (Die Hauptprobleme Weißafrikas, 1940) sagt: "Daß die Megalithkultur auch auf Altägypten eingewirkt hat, wird ziemlich allgemein angenommen und gehört zu den vielen Gemeinsamkeiten Ägyptens mit dem übrigen Weißafrika" (S. 128). Wölfel betont ebenfalls die Übereinstimmung der Dolmenkeramik mit der des "vor- und fröhdynastischen Ägyptens" (S. 131)

Die Dolmen von Hierakonpolis sind ebenfalls sicher prädynastisch, also vor den ersten Pharaonen angelegt. (Baumgartel S.28).

Die Auffassung Parets über die Pfahlbauten ist bisher nicht-wie Noll behauptet-widerlegt. Die Klimakatastrophe des 13. und 12. Jhds. v. Chr., um die es sich in diesem Zusammenhang handelt, ist nach Paret wiederholt aufgezeigt worden, sie kann durch zeitgenössische ägyptische Inschriften bestätigt werden.

Die Thesen Witters sind Herrn Dr. Noll ebenso unbekannt, sie sind nicht widerlegt, sondern durch neue zahlreiche Spektralanalysen bestätigt.

Daß das Festland zwischen England und Skandinavien erst um 1200 v. Chr. niedergebrochen sei, habe ich nirgendwo behauptet -wie Noll angibt. Ich habe im Gegenteil gesagt, daß dieses Gebiet "in der Bronzezeit zum größten Teil untergegangen war" (S.155) "Um 4500 v. Chr. hatte die Nordsee Helgoland erreicht.." (S.90). Daß das "Westland", das ich mit Atlantik identifiziere, in der ausgehenden Bronzezeit noch existiert hat und erst im "Mittelalluvium" (zwischen 3000 und 500 v. Chr.) untergegangen ist, haben eingehende Forschungen von Prof. Gripp, Kiel, und Dittmer gerade in neuester Zeit erbiesen. Auch diese Arbeiten kennt Noll nicht. (Gripp und Dittmer, "Die Küstensenkung an der schlesw.-holst. Westküste" in Forsch. u. Fortschr. 1948, S.215; Dittmer, E., "Schichtenaufbau und Entwicklungsgeschichte des dithmarscher Alluviums", 1938, C. Schott, "Die Westküste Schleswig Holsteins", 1950, u.a.)

So sind alle Einwände Nolls gegen meine Arbeit nicht stichhaltig. Anerkennen kann ich nur den Einwand, daß ich versäumt habe zu sagen, daß man im nordischen Raum um 1200 v. Chr. von der Beerdigung in Megalithgräbern seit ein paar Jahrhunderten abgekommen war. Ich hielt die Kenntnis dieser Tatsache für selbstverständlich. Daß aber die Megalithiker und die bronzezeitlichen Nordseeleute zusammengehören wie die Deutschen von heute und die aus der Reformationszeit, steht außer jedem Zweifel und ist durch Montelius, Aberg, Kossinna, Schwantes u.a. oft betont worden. Ich hätte also in einem Satz oder einer Anmerkung sagen müssen, daß die Megalithiker des Nordens unzweifelhaft die Vorfahren der bronzezeitlichen Atlanter waren, die allerdings seit 1600 bis 1800 v. Chr. wenigstens auf dem Mittellücken von der Megalithgrabweise abgekommen waren. Daß es-wie Noll meint-in der Bronzezeit im

nordischen Raum keine Megalithgräber mehr gegeben habe, ist ein Irrtum, denn in mehr abseits gelegenen Gebieten Jütlands und auf den Inseln wurde diese Grabbauweise noch lange beibehalten, im gesamten nordischen Gebiet Nachbestattungen in Megalithgräbern auch in der Bronzezeit vorgenommen.

Besonders hält sich Noll über den Satz auf: "die Heeresmacht der Atlanter mit 1 Million kann nicht allzusehr übertrieben sein", er nennt diese Einstellung "kritiklos und ahistorisch" und sagt "daß der sonst so zitierfreudige Autor auf die Glaubhaftmachung durch Anführung von Parallelen verzichtet." Nun habe ich selbst von dieser Zahl gesagt: "Das klingt recht unwahrscheinlich und setzt eine Gesamtbevölkerung von mindestens 4 - 5 Millionen Menschen voraus, es müßten also auf dem Quadratkilometer 20-25 Menschen gelebt haben. Die Zahlenangaben scheinen übertrieben zu sein, weil wir in der Bronzezeit kaum mit solch einer Bevölkerungsdichte im ganzen Gebiet rechnen können". Anschließend heißt es dann in meinem Manuskript, daß Amazja den Philistern 400.000 Mann, Usia 310.000 Mann entgegenstellt. Ich hätte noch andere Zahlen angeben können. Das Heer Ramses' III. wird mit 700.000 Mann angegeben und wurde, obwohl ihm natürlich längst nicht mehr die Gesamtmenge des Heimatheeres der Nordseevölker gegenübertrat, "an den Rand der Vernichtung gebracht". Der Pharao Ramses III. gibt die Zahl der gefangenen Nordleute mit 100.000 an (Breasted IV, S. 403), die Einwohnerzahl Ägyptens jener Zeit wird mit 5 oder 6 Millionen Einwohnern angegeben (Breasted, Geschichte Ägyptens, S. 267), Petrie (Pyramids and Temples of Gizeh, 77, II, 124) hat gezeigt, daß die Zahlenangaben, es hätten allein an der Cheopspyramide, die ja 1700 Jahre vor dem Einfall der Nordvölker errichtet wurde, 100.000 Mann 20 Jahre lang gearbeitet, den Tatsachen entsprechen muß. Wenn man angesichts dieser Zahlen bedenkt, daß in der Bronzezeit vor der Auswanderung der Nordseevölker aus ihrer alten Heimat "in gewissen Landstrichen, vor allem im westlichen Jütland, eine wahrhaft fürchterliche Übervölkerung geherrscht haben muß" (Prof. Schiöding, Germanische Urgeschichte, 1940, S. 317) oder "eine außerordentlich dichte Besiedlung nachgewiesen werden konnte" (Jonas, Leiter des Moorforschungsinstituts), dann scheinen die angegebenen Zahlen wirklich nicht mehr so sehr übertrieben zu sein, wie sie auf den ersten Augenschein wirken. Daß ich sie selbst für übertrieben halte, habe ich ausdrücklich geschrieben, über das größere oder geringere Maß der Über-

Übertreibung könnte man sich unterhalten, was aber zwecklos ist, weil alle unsere Vermutungen nur in der Luft schweben. Daß das Reich der Nordseevölker, die ganz Europa, Griechenland, Kreta, das mächtige Hethiterreich, Syrien besetzten und die "beiden mächtigsten Militärmächte ihrer Zeit, den achäischen Staatenbund und das Hethiterreich bis zur Vernichtung schlugen, die Seeherrschaft zu erringen und auch noch Ägypten auf das schwerste bedrohen" konnten (Schachermeyr, 1929, S. 31), ursprünglich über dieselbe Bevölkerungsstärke wie das seinem Raum nach nur 1/10 so große Ägypten mit seinen fünf bis sechs Millionen verfügte, ist doch nicht "ahistorisch und kritiklos".

Daß der Atlantisbericht "ein Utopia-Roman" ohne historischen Kern ist, wie Noll behauptet, habe ich ja auf vielen Seiten deutlich genug widerlegt.

So empfinde ich Nolls Kritik als unsachlich und von keinerlei tieferer Kenntnis der fraglichen Zeit und ihrer Probleme getrübt.

Daß Bruno Brehm, der nach den Angaben Herrn Fromms entgegen der ursprünglichen Abmachung mit Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Zillich, nunmehr für die Überarbeitung des Manuskriptes ohne mein Wissen ausersehen war, die "Anführung der Literatur von Schachermeyr, Höver, Friedrich Wirth, Paret, Kossinna, Krause, O.S. Reuter für gewagt" hält, hat mich tief erschüttert. Die genannten Herren sind anerkannte Fachgelehrte auf ihren Gebieten, ihre Arbeiten gehören zur international anerkannten Literatur, sie wirken ~~teilweise~~ ^{zum Teil} als Universitätsprofessoren heute noch. Daß ihre Werke in der Zeit des dritten Reiches auch anerkannt wurden, kann doch für eine wissenschaftliche Arbeit kein Hinderungsgrund sein, sie anzuführen.

Auf ausdrücklichen Wunsch von Herrn Fromm habe ich das gesamte Problem volkstümlich darzustellen versucht, wenn das nunmehr von meinen Herrn Kritikern verurteilt wird und eine eingehende Besprechung von Fragen, die nur den Fachgelehrten interessieren (Keramik, Anführung des umfangreichen archäologischen Materiales), verlangt wird, dann kann ich nur sagen, daß dann die Arbeit viel zu umfangreich wird und eine Unmenge an trockenem Material, das keineswegs volkstümlich gebracht werden kann, angeführt werden muß. Auch das könnte ich allerdings nur in Abschrift vieler Werke, z.B. des 1949 erschienenen Werkes von Vladimir Milojcic "Die dorische Wanderung im Lichte der vorgeschichtlichen Funde", oder Holste:

"bronzezeitliche Depotfunde in Südosteuropa" usw. Außerdem bin ich ja sowieso auf die entscheidenden archäologischen Funde eingegangen (Griffzungenschwerter nordischer Herkunft, geometrische Keramik, Schildformen, Schiffsformen usw.). Wenn man schließlich, wie Moll es verlangt, im Zusammenhang mit dieser Frage nur die Tatsachen bringt, über die ein consensus der verschiedenen Gelehrten besteht, dann kann man überhaupt nicht vorwärts kommen, weil es das überhaupt nicht gibt und meine These schon aus weltanschaulichen Gründen (eine hohe Kultur im nordischen Raum wird grundlos abgelehnt), selbstverständlich Widersacher findet.

Lange bevor ich die Absage von Herrn Fromm bekam, hatte ich jedoch schon den Plan gefaßt, das Manuskript erneut umzuschreiben, es straffer zu fassen, Nebensächliches wegzulassen, Wichtiges, das bisher nicht erwähnt wird, neu einzufügen und Fragliches, das nicht unbedingt dazu gehört, einer späteren Klärung zu überlassen.

Ich möchte Sie nun fragen, ob Sie, sehr geehrter Herr Dr. Zilllich, mir bei der schriftstellerischen Überarbeitung dieser Neufassung behilflich sein wollen und ob Sie irgendwelche Wünsche für diese Neubearbeitung haben. Wenn Sie sich aber auch angesichts der Ablehnung des Akademischen Gemeinschaftsverlages zurückziehen wollen, dann darf ich Sie wohl bitten, mir mein Manuskript zurückzuschicken zu wollen.

Mit den besten Grüßen verbleibe ich Ihr

sehr ergebener

Jürgen Jannitz

2.
Habe
mich!